

PLAYBOY

[alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

Männergipfel

Jan Josef Liefers
und Kollegen über
Frauen und Sex

New York
Die illegalen Clubs
am Hudson River

Action-Kino
Wolfgang Petersen
gegen Roland Emmerich

Duell auf dem Nil
Zwei Abenteurer
fahren durch die Hölle

**Black
Beautys**
Schwarze
Frauen-Power

Die neue Heidi Klum

Eva Padberg

Das heißeste Top-Model Deutschlands
zieht sich aus

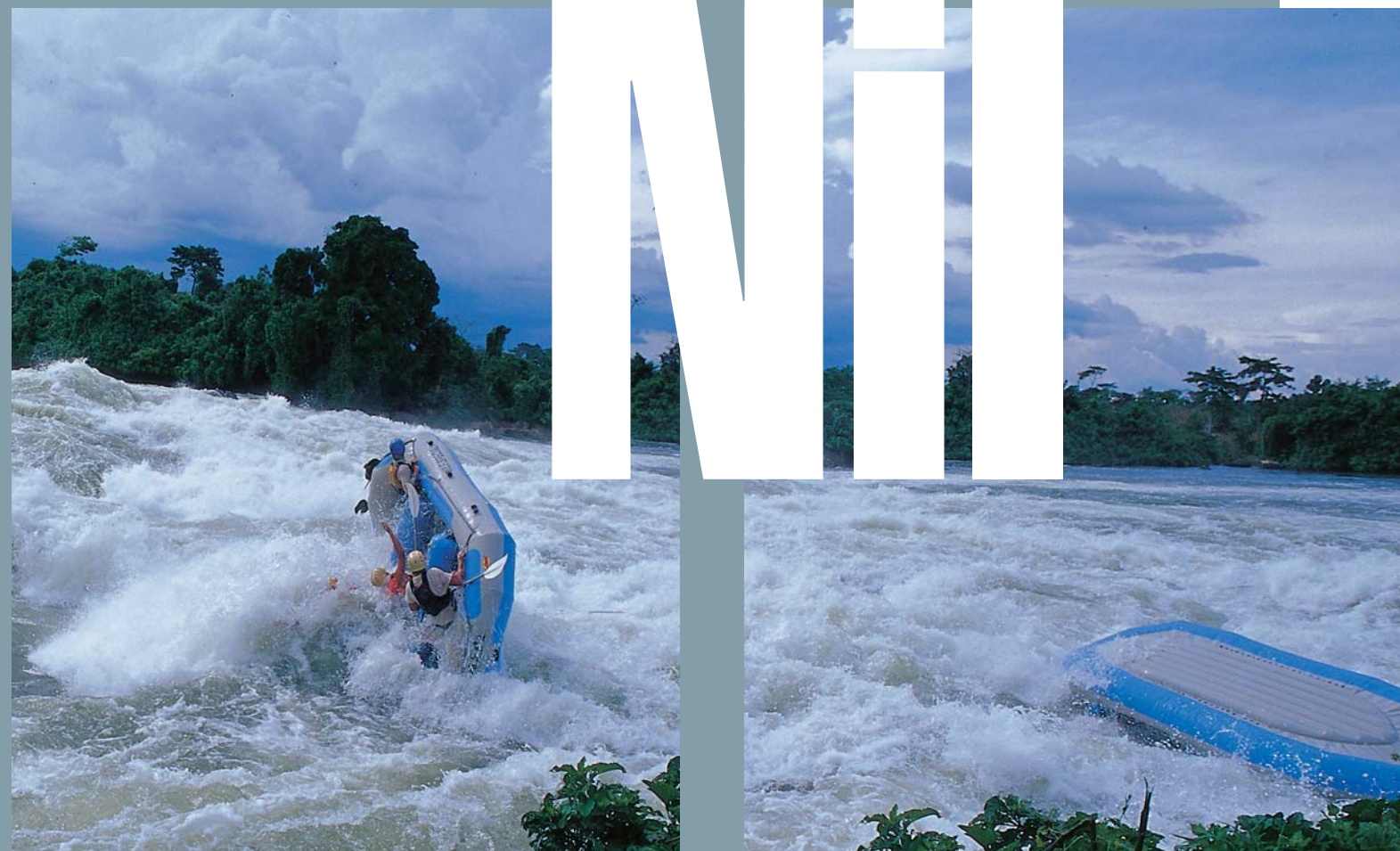
05/2004 4,60 € ...



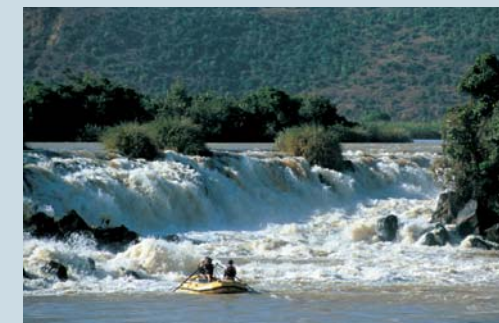
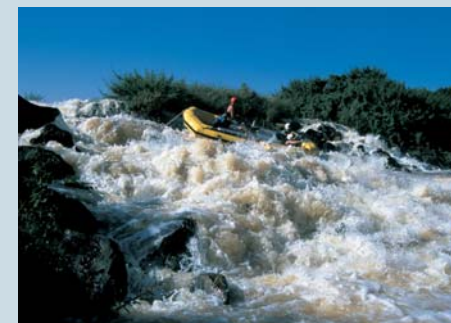


Duell auf dem

Nil



Berg- und Talfahrt: Hendri Coetzee und sein Team versuchen, den ugandischen Nil unter der Karumabrücke zu bezwingen. Vergeblich



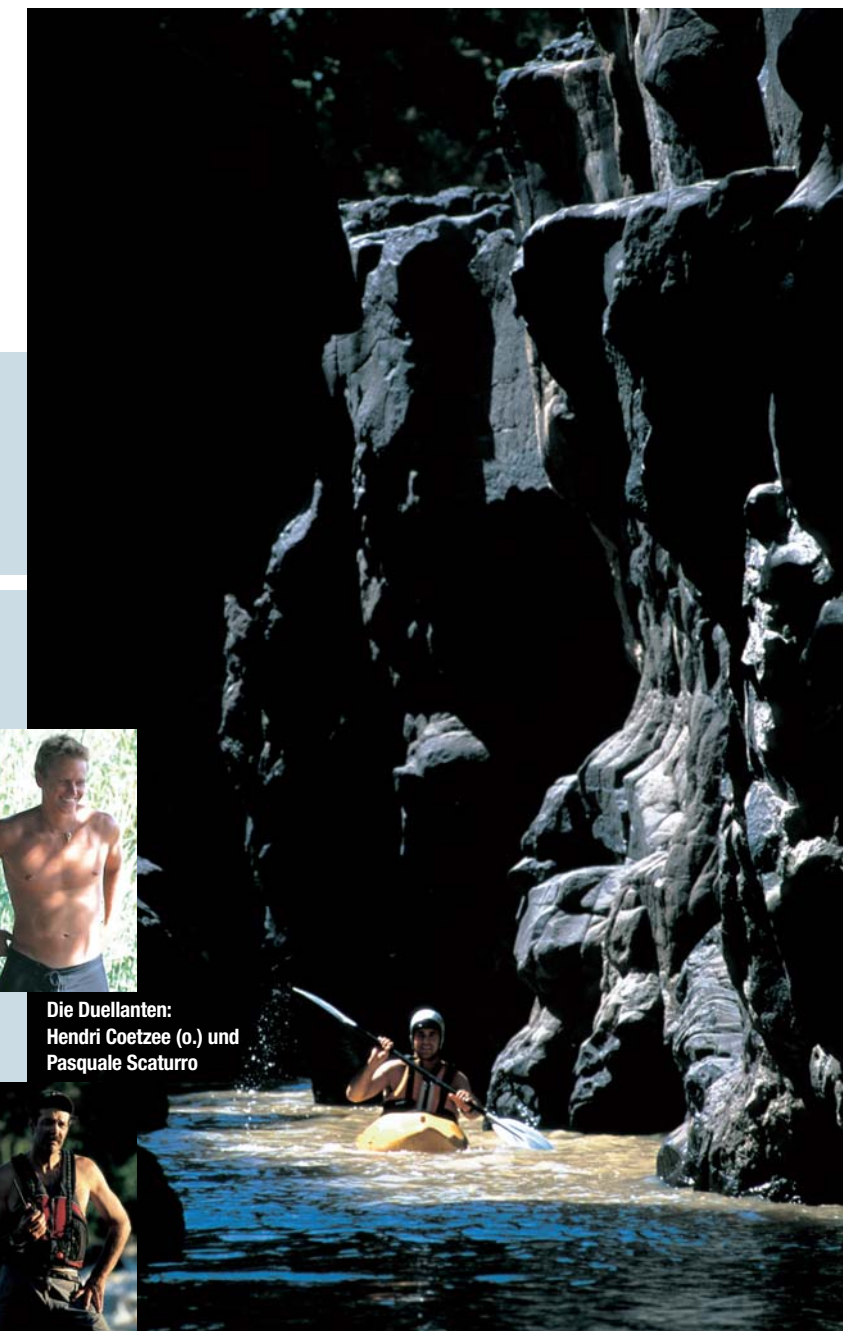
Fluss mit lustig: Pasquale Scaturro überwindet im gelben Schlauchboot eine gefährliche Gefällestufe am Nil

Die gefährlichste Fluss-Expedition aller Zeiten: In Afrika liefern sich zwei Teams ein 6500 Kilometer langes Wettrennen. Wer wird der König des Nils?

Die Hölle kündigt sich mit einem leisen Pfeifen an. Dabei war es so ein schöner Märzabend auf dieser Sandbank mitten im sudanesischen Nil. 24 Grad Celsius zeigt das Thermometer, als es dämmt.

Der amerikanische Expeditionsleiter Pasquale Scaturro und seine drei Begleiter breiten Isomatten neben ihren gelben Schlauchbooten aus. Die Wettervorhersage, per Satellit aus dem Internet gezogen, verspricht eine ruhige Nacht. Doch dann dieser Windhauch, der sich zum Pfeifen aufschwingt. Vom Blasen zum Heulen. Und schließlich zum Tosen. Sand peitscht durch die Luft, Staubsäulen schrauben sich in den Himmel. Das Thermometer zeigt um Mitternacht 38 Grad. Der „Khamseen“ wütet über die Sandbank, ein gefährlichster Wüstensturm.

Die Männer pressen sich unter die Boote, halten sie verzweifelt mit ihrem Gewicht am



Die Duellanten: Hendri Coetzee (o.) und Pasquale Scaturro



Die „Nördliche Schlucht“ in Äthiopien: Das Wasser hat sich in Vulkanfelsen eingegraben



Boden. Zurück auf den Nil? Unmöglich in der Dunkelheit. Auch am Morgen reißen die Winde an der Mannschaft. Beim ersten diffusen Licht stürzen sie sich in den Fluss. Sie fahren, so weit sie können, immer wieder suchen sie Schutz am Ufer. Am Nachmittag hat es 45 Grad, die Sonne durchdringt den sandigen Nebel kaum. Die Kehlen der Männer sind vom Atmen so sandig, als hätten sie Staub gefressen. „Das war bisher der schlimmste Tag“, sagt Scaturro.

So ist es eben, wenn man einen der gefährlichsten Wasserläufe der Erde herausfordert. Scaturro startete am 24. Dezember 2003 um 10 Uhr 43 an den Quellen des Blauen Nils, um als erster Mensch die 5500 Kilometer bis zur Mündung zurückzulegen. Zu Fuß, denn der Nil ist dort nur ein Rinnsal. „Ich wollte wirklich am Anfang beginnen“, sagt der Amerikaner – und wanderte drei Tage lang neben dem kleinen Nil, bis sein Team aufs Wasser konnte.

Scaturros Rekordversuch ist nicht nur ein Kampf gegen die Natur – sondern auch ein Duell mit einem Konkurrenten. Mitte Januar brachen der 28-jährige Südafrikaner Hendri Coetzee, seine Helferin Natalie McComd und fünf Mitstreiter am Victoriasee in Uganda auf, wo der Weiße Nil beginnt. Auch Coetzee will es zur Mündung schaffen, und seine Route ist sogar 1000 Kilometer länger. Wer wird der Herr des Nils? Vor Ende April wird keiner ankommen. Falls nur einer den Nil bezwingt, ist auch das Duell klar entschieden. Wenn beide die Mündung erreichen, könnte ein Streit darüber beginnen, was die wertvollere Leistung ist: die schnellere Ankunft oder die längere Strecke ...

Der 50-jährige Geologe Scaturro hat schon viele Abenteuer hinter sich. In den Steppen von Aserbaidschan, in Georgien und in der Sahelzone suchte er nach Öl und Gas. Dreimal bestieg er den Mount Everest. „Doch die größte Herausforderung ist die Nilbefahrung“, sagt er. Durch Vulkanschluchten, Stromschnellen, Stauseen, Sandbänke, Wüstenschlamm, Rebellengebiete.

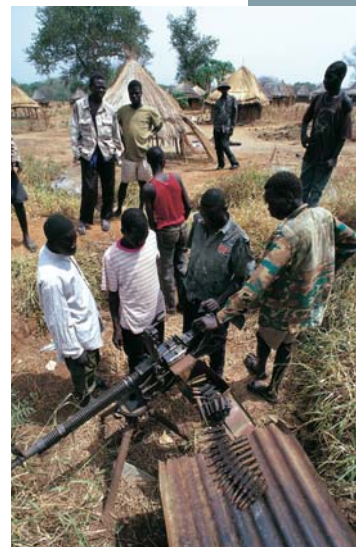
Coetzees Team steht Anfang März vor dem „Sudd“. Dieser größte Sumpf der Welt beginnt kurz nach der Grenze von Uganda und dem Sudan. 500 Kilometer Papyrus-Dickicht. Wie ein Geisterwald wuchern die Stämme kreuz und quer aus dem brackigen Wasser. Zwischen Treibholz und schwarzem Schlamm stehen die Elendshütten der Ein-



Seilschaft: Hendri Coetzee lässt sein Schlauchboot eine unbefahrbare Stelle des Nils herab



Das RTL-Dschungelcamp ist ein Ferienlager dagegen: Team Coetzee im Sumpfgebiet „Sudd“, ein Wasserfall – und eine kurze Rast von Hendri und Natalie



Im Sudan werden die beiden Expeditionen meistens freundlich begrüßt. Nur bei den Milizen (u. r.) ist Vorsicht angebracht

heimischen. Schmeißfliegen. Fischgestank. Häute von sechs Meter langen Pythons, die von Jägern mit einem bloßen Stock erschlagen wurden, trocknen in der brennenden Sonne. „Es ist einer der schlimmsten Orte, den ich je gesehen habe“, sagt der ehemalige Soldat Coetzee. Als die Boote stecken bleiben, muss das Team selbst ins Wasser. Zu Krokodilen, Blutegeln und Schlangen.

Nach acht Tagen erreichen sie endlich den Ort Malakal. Die Provinzstadt am Ausgang des Sumpfes erscheint Coetzees Männern wie ein Luxusressort: Zimmer mit Aircondition, kalte Drinks, Straßenbands. Lokalpolitiker

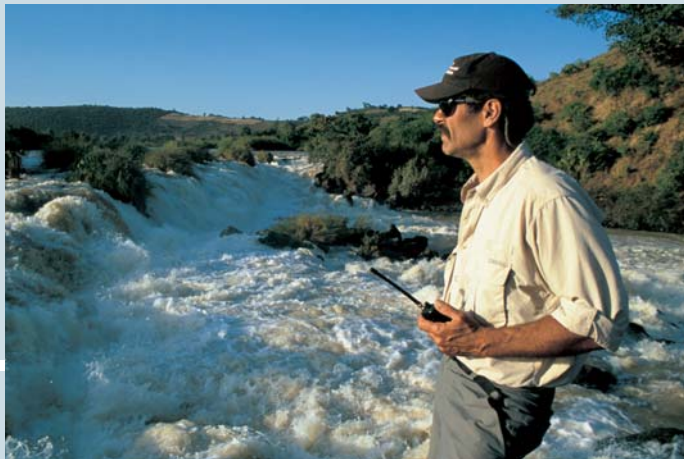
besorgen sogar VIP-Plätze zu einem Fußballländerspiel. Der freundliche Empfang liegt daran, dass Coetzee im Auftrag von CARE unterwegs ist. Die internationale Hilfsorganisation nutzt die Expedition, um auf die Lebensbedingungen der Menschen entlang des Nils aufmerksam zu machen. Bürgerkriege in Uganda und dem Sudan, Attentate in Ägypten, dazu der Kampf aller Staaten um das kostbare Wasser.

Scaturros Reisekasse wird von den Filmproduzenten MacGillivray-Freeman und Orbitamax gefüllt. 60.000 Euro bekommt er angeblich. Sein Trip ist Herzstück des 4,5

Millionen Euro teuren Imax-Films „Das Geheimnis des Nils“, der im Februar 2005 in die Kinos kommt. Scaturro und Kameramann Gordon Brown, 40, spielten sich selbst. Der Film erzählt, wie eine Gruppe von Wissenschaftlern und Trekking-Spezialisten den Nil mit Booten bereist. Nach den Dreharbeiten im Dezember machen sich die beiden auf den Weg in ihr eigentliches, echtes Abenteuer. Die Ausrüstung: zwei Schlauchboote mit breiten Metallrahmen, um die Lage zu stabilisieren und die Ruder anzubringen, ein Kajak und High-tech. Walkie-Talkies, Laptop, Satellitentelefon und eine Imax-Kamera im Wert



An manchen Tagen rudern Scaturro und seine Männer 40 Kilometer hintereinander – dann, wenn das Wasser für die Motoren zu reißend ist. Unten: Scaturro beim Auskund-schaften einer passenden Route



von 250.000 Dollar. Wasserdichte Spezialboxen schützen die Filme, die Brown unterwegs für „Das Geheimnis des Nils“ dreht. Als Verpflegung gläserweise Erdnussbutter, Nutella und Thunfisch in Mayonnaise. Trinkwasser wird aus dem Nil gefiltert – bis zu vier Liter pro Mann und Tag.

Bis zu 75 Kilometer legt Scaturros Team pro Tag zurück – nur zu schaffen, wenn der Nil breit und ruhig ist. Außenbordmotoren helfen dann, voran zu kommen. Bei den Wildwasser-Etappen müssen die Männer rudern. „Manchmal 40 Kilometer am Stück“, sagt Scaturro. In der gefürchteten „Nördlichen Schlucht“ schaffen sie nur zehn Kilometer am Tag. In dem äthiopischen Tal hat sich der Nil tief in die Vulkanfelsen gefressen. Ein enger Korridor aus schwarzem Basalt, in dem Wild-

wasser über Felsbrocken schießt. „Hier ist das Nirgendwo. Wenn hier was passiert, gibt’s keine Hilfe“, sagt Scaturro. Selbst die britische Armee kapitulierte einst vor der Strecke. Scaturro nicht. „Immer wieder haben wir angehalten, eine neue Fahrrinne erkundet.“ Nicht jeder der äthiopischen Helfer und der beiden Soldaten, zum Schutz der Expedition vor Überfällen, kann schwimmen. Nachdem sich ein Boot überschlägt, hat der Koch genug. Er geht zu Fuß weiter. Scaturro hält durch. Doch in den extremsten Momenten hat der Nil selbst ihn, den Abenteuerer alter Schule besiegt. Am Tisisat-Wasserfall donnert er über eine senkrecht abfallende Felskante 46 Meter in die Tiefe. Kein Mensch kann das überleben. Zähneknirschend legt er den Abschnitt auf der Straße zurück.

Eine der größten Bewährungsproben für Coetzee ist die Karuma-Brücke in Uganda. 30 Meter breit stürzt der Weiße Nil hier in die Tiefe. Dahinter baut sich das Wasser zu zwei massiven Wellen auf. Eine Berg- und Talfahrt in 15 Meter tiefem, reißendem Wasser. Hunderte Schaulustige stehen auf der Brücke. Der Verkehr stoppt. Das Boot kracht in die erste Welle. Coetzee geht über Bord, krallt sich an der nassen Gummiwand fest. Das Boot hat Schlagseite. Die zweite Welle kommt. Das Boot mit den Männern schießt steil nach oben. Am Wellenkamm kippt es nach hinten über. Die Menge schreit. Zum Glück hat Coetzee am Ausgang der Stromschnelle das zweite Schlauchboot postiert, das die über Bord Gegangenen aufammelt. „Das war Teil des Plans“, sagt der ruhige Südafrikaner. „Wir wussten, dass etwas passieren kann.“

Beide Teams werden von Eskorten begleitet. Im Sudan herrscht seit 20 Jahren Bürgerkrieg. Rebellen kontrollieren den Süden. Zudem gilt das Land als Schlupfwinkel islamistischer Terroristen. Tagsüber auf dem Boot spürt man die Bedrohung nicht. Baden-Elefanten und Nilpferde. Kamelherden. Die Menschen grüßen von schmalen Einmastern mit löchrigem Dreieckssegel.

Das Idyll trügt. Immer wieder tauchen Kontrollposten auf, an denen bewaffnete junge Männer Papiere sehen wollen – und manchmal Geld fordern. Scaturro und Kameramann Brown werden in Äthiopien von einer misstrauischen örtlichen Miliz einen ganzen Tag fest gehalten. Scaturro wird ins Gefängnis gesperrt. Erst nach einem Anruf der Landesregierung beim Chef der Miliz kommt Scaturro am Abend frei. Danach ist es Zeit, die einzige Flasche Johnnie Walker, die die Abenteuerer dabei haben, am Lagerfeuer zu leeren.

Das Ziel? Noch so fern.

Peter Disch, Henrike Thomsen]



Nilpferde: schön, aber gefährlich. Vor sudanesischen Hütten ruht sich Coetzees Team aus. Natalie und ein Helfer auf einer ruhigen Passage